

Sonntagabend, den 14. September 1974, 20.00 Uhr

Sonntag, den 15. September 1974, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

2. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigert: Maxim Schostakowitsch, Sowjetunion

Solist: Gustav Schmehl, Leipzig, Violine

Richard Wagner
1813-1883

Ouvertüre zur Oper „Rienzi“

Gerhard Rosenfeld
geb. 1931

Konzert für Violine und Orchester Nr. 2

PAUSE

Dmitri Schostakowitsch
geb. 1906

Sinfonie Nr. 12 op. 112 (Das Jahr 1917)

Revolutionäres Petrograd (Moderato - Allegro) -
Rasile (Allegro) - Aurora (Allegro) - Morgenröte
der Menschheit (Lento - Allegretto -
Moderato)

Maxim Schostakowitsch, der Sohn des großen sowjetischen Komponisten Dmitri Schostakowitsch, wurde 1928 geboren. Seit frühester Kindheit bewußte er sich auf den Musikberuf hin. Zunächst erwarb er sich, dem Rat seines Vaters folgend, ein beachtliches pianistisches Können, u. a. als Schüler von Jakob Flin am Hochschule Konservatorium und bewirkte durch ab 4. Semester intensive Studien in den Dirigierklassen von N. Rabitskiwitsch, A. Durré und G. Reschke. 1951 legte er sein Staatsexamen ab und wurde Assistent beim Musikverein Sibirischerchester. 1956 verpflichtete ihn das von J. Swetlanow geleitete Sibirische Sinfonieorchester der USSR in Dergino. Mit diesem Orchester oder mehr als Gastdirigent besorgte Maxim Schostakowitsch in vielen Städten der Sowjetunion, in der VR Polen, VR Bulgarien, in den Niederlanden, in Großbritannien, Japan, Mexiko, in den USA, in der DDR und in der BRD. Insbesondere in letzterer im Rahmen des Kunstlers, der Preisträger des II. All-Unionwettbewerb der Dirigenten in Moskau ist, die Werke seines Vaters eine führende Stellung ein, was überaus die Pflege des zeitgenössischen Musikschaffens zu dem wichtigsten Anliegen seiner künstlerischen Arbeit gehört.

GUSTAV SCHMEHL, 1929 geboren, begann bereits in früherer Kindheit mit dem Orgelspiel. Er war Schüler von Max Seebö in Detmold, von Gustav Hagenmann in Berlin und von David Ostrowski in Moskau. 1953 bis 1958 war er 1. Konzertmeister des Kulturakademieorchesters Berlin. Neben seiner regen solistischen Tätigkeit, auch für Radiofunk, Fernsehen und Schallplatte, wirkte er seit 1952 außerdem als Dozent an der Musikhochschule Dresden, wo er 1971 zum Professor ernannt wurde. Seit September 1973 ist er Rektor der Hochschule für Musik in Leipzig. Für seine herausragenden künstlerischen Leistungen, insbesondere für seine Verdienste um die Pflege zeitgenössischer Violinkonzerte, wurde Gustav Schmehl 1969 mit dem Kunstpreis und 1968 mit dem Nationalpreis der DDR geehrt. Konzertreisen führten den Künstler u. a. in die Sowjetunion, die CSSR, die VR Polen, VR Bulgarien, die SB Rumänien, die Ungarische VR, die FR Jugoslawien, nach Schweden, Dänemark, Großbritannien, Italien, in die BRD, nach Ägypten und in den Libanon.



ZUR EINFÜHRUNG

Richard Wagners 1840 in Paris vollendete und 1842 mit außerordentlichem Erfolg in Dresden uraufgeführte Oper „Rienzi“ ist mit ihrem Pathos noch von der französischen „Großen Oper“ im Stil Meyerbeers beeinflusst. Sie zeigt aber auch als erste Oper die ganze Wagnersche Meisterschaft. Das Werk ist ein politisches Selbstkenntnis des Komponisten und wurde zu seiner Zeit auch als solches verstanden. Rienzi, der letzte römische Volkstribun, verjagt mit Hilfe des Volkes die Aristokraten, fällt aber dann den Intrigen des Adels und der Kirche zum Opfer. Seine Revolution war nur eine halbe Revolution.

Die in Sinfonieform angelegte Ouvertüre gestaltet die revolutionäre Idee von der Befreiung des Volkes durch die Verarbeitung entsprechend dem Ideengehalt ausgewählter Themen der Oper. „Der Trompete langgehaltener Klang“ als Signal der Befreiung ertönt dreimal am Anfang der Ouvertüre. Die langgezogenen Trompetentöne beginnen in Pianissimo, steigern sich zur vollen Gewalt und verklingen wieder. Aus Rienzis Gebet, dem entrindenden Schlüsselruf „Santo spirito cavaliere!“, dem Huldigungsschrei auf Rienzi aus dem 2. Akt sowie dem Jubelruf aus dem 1. Akt baut Wagner die Ouvertüre eindrucksvoll auf. In großartiger Weise gestaltet er das ganze Gedächtnis des Befreiungskomplex bis zum triumphalen Ausgang. In der Instrumentation folgt Wagner der „Großen Oper“ seiner Zeit, wobei er sich vor allem stark auf das Blech im Orchester stützt.

Der Name Gerhard Rosenfelds wurde schlagartig einer breiten Öffentlichkeit bekannt, als Gustav Schmehl und die Dresdner Philharmoniker im Jahre 1963 das 1. Violinkonzert des Komponisten uraufführten und wenig später für die Schallplatte produzierten. Inzwischen gehört Rosenfeld zu den profiliertesten Vertretern der mittleren Komponistengeneration der DDR. Sein bisheriger Entwicklungsweg zeigt seine Begabung für die verschiedenen Genres der Instrumental- und Vokalmusik. Auffallend ist seine Vorliebe für den konzertanten Bereich. Er schrieb neben Orchesterwerken zwei Violinkonzerte, ein Klarinettenkonzert (1965), ein Cellokonzert (1967), ein Klavierkonzert (1969), ein Konzert für eine Altstimme und Orchester (1969), ein Flötenkonzert (1972). Des Weiteren entstanden gewichtige Kammermusikwerke und großangelegte Konzerte wie „Vom Horizont eines Menschen zum Horizont aller Menschen“ (1964) und „Das Feuer des Prometheus“ (1967). Auch eine Oper, „Das alltägliche Wunder“ nach Jeangen Schwarz, 1973 in Stalund uraufgeführt, ist zu nennen.

Gerhard Rosenfelds Musik ist stets von einem stürmischen Engagement erfüllt; er weiß um die gesellschaftliche Wirksamkeit der Kunst und geht mit großer Ernst und Verantwortungsbewußtheit zu Werke. Seine Handschrift ist durch eine manchmal eruptiv erscheinende Expressivität gekennzeichnet. Er erstrebt zunächst eine organische Synthese von tonal zentrierter Tonsprache mit neuen Kompositionsmethoden. Seit 1972 treten neue Kompositionsformen stärker in den Vordergrund, jedoch immer in einem solchen Zusammenhang, der notwendig und zwingend erscheint. Herkömmliche Formabläufe gibt es in Rosenfelds Werken nicht; die Form entsteht nach Bauprinzipien, die sich für ihn aus dem jeweiligen musikalischen, melodischen und rhythmischen Material ergeben.

Rosenfeld wurde 1931 im ehemaligen Königsberg geboren. Er studierte von 1952 bis 1957 in Berlin Musikwissenschaft und Musiktheorie sowie seit 1955 Komposition bei Rudolf Wagner-Régeny. 1958 bis 1961 war er Meisterschüler von Hanns Eisler und Leo Spies an der Akademie der Künste der DDR. Danach wirkte er u. a. als Lektor an der Internationalen Musikbibliothek Berlin und als Lehrbeauftragter an der Deutschen Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin. Das 1972 komponierte 2. Violinkonzert entstand - wie bereits das erste - in enger Zusammenarbeit mit dem Geiger Gustav Schmehl, der es im Januar